

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt frei Haus monatlich M. 5.—, für Abnehmer M. 4.50, durch auswärtige Boten M. 5.50 monatlich; bei Postbezugs Verhältnissen entsprechend, nachd. Einzelnummern zu M. 25. Fern- und Postbezugsverhältnisse 16654 Geschäftsstelle Sälterstraße 4. Bei unregelmäßigen Zustellungen wird eine Gewähr geleistet.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Anzeigenpreis Der 6 gesp. Millim.-Zeitraum 30 Pf., der 3 gesp. Millim.-Zeitraum 1 Pf. Die laufende Monatsrechnung wird vom Besteller auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Merseburger 50 Pf., Porto besonders. Fern-Anzeigen 11 Uhr vorm. Fernruf 100. Erfüllungsort Merseburg. Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt und Kreis Merseburg mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 150.

Sonnabend, den 10. Juli 1920.

160. Jahrgang.

Tageschronik

Die Entwaffnungsbedingungen in Spa unterzeichnet. Bericht auf Unterzeichnung der Proklamation. Bayern läßt seine Bedenken nicht auf. Unklare Bedingungen in der Kohlenfrage. Bericht polnische Militärkommandos im Ostpreußengebiet. Polens Sehnen nach Frieden. Die Wasserkraften in Kembera. Postausgabenbedingungen für den Eintritt der U. S. P. in die Internationale. Ausdehnung des pommerischen Landarbeiterstreiks.

Die Wiederholung von Versailles.

Trügerischer Regierungsoptimismus.
Die Entwaffnungsbedingungen wurden gestern in Spa unterzeichnet. Wie der Sonderberichterstatter der „Zeit. N. N.“ berichtet, ließ sich die deutsche Regierung dabei von dem Gesichtspunkt leiten, daß es sich nicht um einen neuen Friedensvertrag handelt, und daß die Bedingungen gegenüber der Note vom 24. Juni 1919 in der Richtung auf die Erfüllung der Forderungen der Entente aus dem neutralen Gebiet und für Verwirklichung der Forderungen bedeuten. Daß die Entente alle Handlungsmittel anwenden würde, geht aus den an der Grenze anwesenden französischen und belgischen Truppen hervor. Deutschland habe also durch die Ablehnung nichts gewonnen, aber alles verloren. Auch die militärischen Berater stimmen den Forderungen zu, da das Diktat nicht zu umgehen ist. Da die Entente alle Sporn ausübt, trage diese also die Folgen, die sich bei der Entziehung der Waffen von der Bevölkerung ergeben könnten (?). Auch die Unabwägung in den militärischen Fragen der Wehr für die Bevölkerung der Wirtschaftsfaktoren frei werde (?). Gerade die wirtschaftlichen Zusammenarbeiten, dann werde die Entente auch in der militärischen Frage vielleicht später zu einem Kompromiß bereit sein (?).

Mit allem Nachdruck muß darauf hingewiesen werden, daß die Entente alle den ganzen Landes von der Ablieferung der in den Händen der Bevölkerung befindlichen Gewehre abhört. Andersfalls ist für Deutschland kaum etwas zu retten. Wie aber diese Ablieferung mit dem immerhin sehr unklaren Wehrverbot durchzuführen werden soll, ist in schwer lösbares Rätsel, umso mehr als die Forderung der Entente vom 24. Juni ab in drei Monaten erfüllt werden muß.

Die Unterzeichnung der feindlichen Bedingungen.

In der gestrigen Vormittagsführung in Spa wiederholte Reichsminister Simons noch einmal alle bereits früher angelegten politischen und militärischen Argumente und erklärte, daß er Vorbehalte wegen der Strafbestimmungen der Antikriegs- und Antisubversivengesetze nicht in Betracht ziehen könnte, da verfassungsgemäß dazu nur der Reichstag berechtigt sei. Lloyd George erwiderte, die Strafbestimmungen triffen nicht in die Rechtsbestimmungen des Reichstages ein, sondern seien die Militärentscheidungen der Verantwortung für ihren Vollzug. Einer Zustimmung der deutschen Vertreter bedürfe es nicht, da die Militärentscheidungen bei Nichterfüllung der Verpflichtungen ihre Anwendung vorbehalten. Deutschland würde gegebenenfalls von den Militärentscheidungen verständigt, damit es wissen, was ihm bevorstehe. Die deutschen Vertreter erklärten hierauf, die Unterzeichnung vorzunehmen zu wollen. Um 11.45 erfolgte die Unterzeichnung. Rechts unterzeichneten die Militärentscheider Behrensbach und Simons.

Abreise des Generals v. Seekt.

General von Seekt sowie die militärischen und Marine-Sachverständigen sind von Spa abgereist. Ministerpräsident Brüning begab sich gestern nachmittags vorübergehend nach Berlin zurück.

Keine Sonderverhandlungen über die Sicherheitspolitik.

Von ausländischer Seite erklärt unser Berliner Vertreter, daß über die Frage der Antikriegs- und Antisubversivengesetze mit

den Militärent nicht mehr verhandelt wird. Sie ist schon durch die militärischen Verhandlungen entschieden, sobald der preussische Minister Zeppelin seine Mission erfüllt hat, seine Entwaffnung in Spa vorzunehmen. Im übrigen haben Sicherheits- und Einwohnerwehre alle Geschütze, Maschinengewehre und Minenverwehre abzugeben, während ihnen Karabiner und Gewehre gelassen sind.

Die „Zuständnisse“ an Deutschland.

„Gehö der Paris“ berichtet, daß wenn sich die deutschen Minister zurückziehen werden, die Welt große Gefahr laufen kann. Das Blatt teilt folgende Zuständnisse bezüglich der militärischen Bedingungen mit: In die Zahl der 4000 Offiziere werden 3000 Sanitäts-, 200 Veterinär- und 700 Verwaltungsoffiziere nicht eingeschlossen. Deutschland darf eine Reserve von 5000 Gewehren und 2 Millionen Patronen anlegen, und dürfen bei etwaigen Kämpfen im Innern ausfüllen. Die Zahl der Maschinengewehre darf so weit vermehrt werden, daß alle Reichswehrformationen solche besitzen. Die deutschen Forderungen, daß auch die Reserveformationen und Schulen für den Fall von Ausfällen besetzt werden könnten, und daß für kurze Zeit die militärische Dienstpflicht aufrechterhalten werde, lediglich zu dem Zweck, eine möglichst große Anzahl deutschen Militärs zu schulen, wurde abgelehnt. Dagegen erhielt Deutschland das Recht, zeitweilig in der neutralen Zone rechts des Rheins 10 Bataillone, 5 Schwadronen und 1 Bataillon zu unterhalten.

Die Stellungnahme der Parteien.

In der gestrigen Vormittagsführung des Hauptauschusses des Reichstages nahmen die Redner der einzelnen Parteien zu den Vorgängen in Spa nicht endgültig Stellung, weil sie niemandem ungehörig beurteilen wollten. Immerhin sprachen sich die Redner der Deutschnationalen, Deutschen Volkspartei, Demokraten und Sozialdemokraten gegen die Unterzeichnung aus. Nur der Redner des Zentrum war anderer Meinung. Beschlüsse wurden bis zum Eintreffen weiterer Nachrichten nicht gefaßt. Der „Vor- und Nach.“ meint, man könne von einer Gefolgschaft aller Parteien, auch der äußersten Linken in der Ablehnung der Befehlsgebühren, wobei natürlich in erster Linie das Ausmaß gemeint ist, reden (?).

Verzichtserklärung an der Reichstag.

Von unterzeichneter Seite erklärt unser Berliner Vertreter, daß der Reichswehrminister nach seiner Rückkehr aus Spa dem Hauptauschuss des Reichstages über das Ergebnis der militärischen Verhandlungen Bericht erstatten wird. Insbesondere wird er sich über die Frage der Ablieferung der Waffen und über die Strafmaßnahmen zu äußern haben. Da der Frage der Wehrverwehre kein erhebliches Interesse und die Entscheidungen gemacht werden, die der Reichswehrminister zur Annahme veranlassen, daß es möglich ist, die militärischen Forderungen zu erfüllen (!!!).

Bayern besteht auf Erhaltung der Schutzwehren.

Die bayerische Regierung hat nach in der Nacht zum 9. Juli die Reichsregierung wissen lassen, daß Bayern unter keinen Umständen auf die Einwohner- und Sicherheitswehren verzichten wird. Auch die Nachsicht aus Spa haben diese Haltung der bayerischen Regierung nicht geändert.

Lloyd George als Chef des deutschen Spartakus.

Ein Mitglied der deutschen Delegation in Spa erklärte dem Vertreter des „Gehö der Paris“, obwohl der Frieden unterzeichnet sei, werde immer noch die Antikriegs- und Antisubversivengesetze die deutsche Bevölkerung bedrohen. Lloyd George habe sich gestern als der wahre Chef des deutschen Spartakus bewährt, da er die deutsche Regierung anginge, die Truppen zu verabschieden, die allein dem Volke die Waffen abnehmen und die revolutionären Unruhen unterdrücken könnten. Die revolutionären Aufstände, die in Deutschland entstanden könnten, hätten in den gestrigen Beratungen neue Nahrung gefunden.

Die „Politik der Faust“.

Ein deutscher Berichterstatter in Versailles schreibt im „Vor- und Nach.“, u. a.: Minister Dr. Simons hat die Lage dreimal unterzeichnet, sei, werde immer noch die Antikriegs- und Antisubversivengesetze die deutsche Bevölkerung bedrohen. Auf das Argument des Verbandes, er sei Wahrheit antworten die Militärentscheider mit der Faust. Man sieht, mit es um die Entscheidung geht, den Sinn dieser Konferenzen: Fortsetzung der Politik von Versailles mit Mitteln, die nur in äußerster Umfassung des Diktates ist geänderbar, aber auch verlogener. — Engländer haben mir gestern gesagt, es wäre nicht so. (Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Nochmals die „verdorrte Hand“!

„Nun ist es doch wieder gekommen, wie man nach der Rufe der Verantwortlichen, die Deutschland zur „Verständigung“ nach Spa entsandt hat, von allem Anfang an besüchtigt mußte. Es ist die alte Wiederholung von Versailles! Wie damals durch den Grafen Brodorski-Rauhau hatte unser Auswärtiges Amt durch Simons eine geschickte und energische Vertretung. Wie damals aber wurden alle feierlichen Versicherungen, nichts zu unterschreiben, was unerwünscht ist, unter Maß und Weisheit in den Wind geschlagen, sobald die Machtüber der Entente auf den Tisch setzten und unferne Zimmermänner für die diesbezüglichen Verhandlungen. Und wieder wie damals werden demokratische Forderungen als Spielarten unsere Nachgiebigkeit als der Weisheit letzten und unerschütterlichen Schluß bezeichnet und behauptet, daß die Forderungen einer einflussreichen Reichsregierung für das deutsche Volk nicht einsehbar sein würden, als die sich aus dem abermaligen neuen Zusammenstößen und Unterzeichnen dieses über alle Massen brutalen Genfervertrags für uns ergebenden Folgen.“

So häuft die unfähige Hohlköpfigkeit der Revolutionsbataillone Unheil und Uebel ohne Maß und Grenzen über Deutschlands Gauen. „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortgesetzt Böses muß gebären.“ Als wir im März vorigen Jahres die Unruhen mit damals noch reichlich vorhandenen Reichswehrtruppen niederzuschlagen, wurde es aus Angst vor der Strafe bestimmt, eine gründliche Entwaffnung der Aufrührer mit aller Strenge und Energie vorzunehmen. Stattdessen waren die Arbeiter-Organisationen in der Lage, sich den feindlich geschulten Waffen- und Munitionsvorräten und -magazinen aus neue und reichlicher als vorher auszurüsten. Und als im vergangenen Frühjahr die Wogen des Aufstandes von neuem hoch emporschnitten, da zeigte es sich, daß in Mitteldeutschland wie namentlich im Ruhrgebiet ganze Arme Armeen organisiert und ausgerüstet waren mit allem modernen Heeresgerät, ja mit Flugzeugen, Minenwerfern, Geschützen, Panzerautos und Panzerzügen, so daß den Aufrührern regelrechte blutige Schlachten geliefert werden konnten. Anstatt aber aus dieser Tatsache die nötigen Lehren zu ziehen und namentlich wenigstens mit fester Hand die völlige Entwaffnung namentlich an der Ruhr durchzuführen, wie es die militärischen Vorgesetzten durchweg mit allem Nachdruck forderten, schloß man sich den wässrigen Drohungen der Entente abermals und ließ die bereits eingestellten Verbände unbeschädigt mit Wehr und Waffen nach Hause gehen. Ja man begnadigte überdies und zu mehr oder minder haben, nur zu wohl verdienten Strafen verurteilte Mörder und Schwerverbrecher, um die „erregten Massen zu beruhigen.“ Und wieder trüben wir dann dauernd beide Plätze zu gegenüber den Agenten der Lenin und Trozki, die ganz offen und frech von Berlin aus ihre bolschewistische Propaganda unter dem deutschen Proletariat betrieben und das Geld zur Beschaffung von immer mehr Waffen und Munition mit vollen Händen ausstreteten und noch immer ausstreteten.

Die Entziehung Lloyd Georges und Fochs, daß in Deutschland noch immer Millionen von Handfeuerwaffen in der Bevölkerung verbreitet seien, ist also nicht unberechtigt, und ein wesentlicher Teil der Schuld an der jetzt erneut und mit verstärkter Wucht über uns hereinbrechenden Katastrophe von Spa trifft also die doppelzüngigen Heilmänner, die Deutschlands Geschicke während der letzten anderthalb Jahre gelenkt haben. Die heutige Ministerium, im wesentlichen in die Fortsetzung der bisherigen, unter Fochs-Befehl stehenden, unter der Führung dieser verfallenen Kommunistenpolitik, an der Demokraten und Zentrum blühen und der Strafe schreiend unterworfen sich mitläßig gemacht haben.

Ob eine „Formel“ gefunden wird, die den Vorbehalten der deutschen Delegierten gegenüber dem Strafandrohen der Militärentscheider Rechnung zu tragen scheint, oder nicht, ist im Grunde völlig unerheblich. Daraus, daß das Entschuldigungsbedürfnis von uns unterdrückt wird, ist Deutschlands Todesurteil seitens der deutschen „Regierung“ tatsächlich vollzogen. Wir leben in unserer Vaterlande damit in Wahrheit nur noch in einem Selbstmordverfuch. Die Entwaffnung der roten Genossen mit unseren heutigen Machtmitteln kann nur unter schwersten, unter ganzem Berücksichtigung auf das furchtbarste erscheinenden Kampfes ins Wert gelegt werden, und der Erfolg solcher Schritte ist zudem schon um deswillen zweifelhaft, weil die Entente und insbesondere Frankreich nach allen Erfahrungen die aufwärtigeren Elemente heimlich nach wie vor unterstützen wird, um eben dadurch die Weigerung und Verweigerung des Aufgebots durch französische Truppen als unannehmlich erscheinen zu lassen. Unsere Unfähigkeit unter den neuen Paß von Spa wird Foch und den Seinen auch die formelle Ver-

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Sohnes sagen wir Allen innigsten Dank.

Zweimen, im Juli 1920.

Familie Schurig.

Fritz Stephan
 prakt. Tierarzt
Merseburg Karlstr. 19
 Tel. Nr. 662.

Habe mich in Merseburg, Wilhelmstr. 2, als

Spezialarzt
 für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
 niedergelassen.

Sprechstunden: Wochentags von 8-11 und 3-5 Uhr.

Dr. med. Martin Franke.
 Telefon Nr. 559.

Vor Umänderung Ihrer Anlage in Drehstrom
 wollen Sie sich

:: Kostenanschlag ::
 einholen bei

Günther Liebmann,
 Elektrotechnisches Installations-Geschäft,
 Markt 20, Merseburg. Fernruf 360.

Achtung! Ausschneiden!

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Vom Merseburger Magistrat wurde ich zum städt. Musikdirektor gewählt, und mir die Neubildung einer

Stadtkapelle

übertragen. Das neu zusammengestellte Orchester führt den Namen: **Städt. subv. Stadtkapelle.**

Indem ich die geehrten Einwohner von Merseburg und Umg. höflichst um gut. Unterstützung meines Unternehmens bitte, garantiere ich für gute und pünktliche Ausführung sämtl. Aufträge.

Mit vorz. Hochachtung Musikmeister a. D.

Paul Kupplich
 Städt. Musikdirektor
 Vorl.-Telefon-Nr. 310
 Roonstr. 4 part.

Wagenversteigerung!

Mittwoch, den 14. Juli, vormittags 11 Uhr, versteigere ich wegen Auflösung der

Brauerei Burghausen-
 Rückmarsdorf b. Leipzig!

2 zweisp. Federrollwagen m. Aufsatzpl., 2 Rüstwagen, 2 Lastwagen, 80 Ztr. Tragkr. Kohlenorenenwagen,

2 Bierfass-Transportwagen } mit Feder
 2 Flaschenbier-Wagen } u. Patentschsen

Leiterwände für Erntewagen, Wirtschafswagen, 5 Lastschlitten, Handwagen, Schweinetransportkasten,

1 Mineralwasser-Apparat (kompl.)
 1 desgleichen für Limonade (4 Leitungen),
 2 neue schmiedeeiserne Oberlicht-Fensterahmen 150x310
 öffentlich meibietend gegen Barzahlung.

Von Leipzig, S'rasenbahnlinie „Gundorf“ Endstation,
 in 25 Minuten erreichbar.

Treffpunkt: Gas.hof zum Sandberg!

Paul Rehork, öffentl. Versteigerer, Verkaufsverm. und Taxator.
 Leipzig, Zeitzerstr. 40 Fernruf 3622.

Familien-Anzeigen.

Verstorben. Dr. Franz Ritter, Merseburg. — Privat. Familie Eppler, geb. Goldberg, Merseburg. — Frau Paul. Grabner, Großheina.

Acker-Verpachtung.

Mittwoch, den 14. Juli d. J. nachmittags 5 Uhr, findet im Hofhof zu Naundorf bei Körbisdorf die Verpachtung von ca. 26 Morgen Acker, dem Herrn Gutsherrn Otto Berger zu Naundorf gehörig — in Naundorf-Körbisdorfer-Gemarkung — in Parzellen von 2 Morgen und mehr auf 4 Jahre öffentlich meibietend statt.

Bedingungen im Termin. Im Auftrage:
Albert Franke,
 beeidigter Auktionator.

Wiesen-Verpachtung.

Die Kirchweide und die Pfarrwiese in Offen werden für 1 Jahr vom 1. Oktober 1920 bis dahin 1921 in öffentlicher Auktion am Mittwoch, den 14. Juli d. J. nachmittags 3 Uhr, im Hofhof zu Offen neu verpachtet.

Die Bedingungen werden in der Verdingungsüberhandlung bekannt gegeben.

Der Gemeindefiskusrat von Offen.

Getreideverkauf.

Donnerstag den 15. Juli d. J. nachmittags 2 Uhr, findet der Verkauf von circa 2 Morgen Roggen, 1 Morgen Weizen u. circa 3 Morgen Hafer an der Ausschleuder Straube hinter der früheren Taubmannschen Gärtnerei, öffentlich, meibietend gegen Verzapfung statt.

Bedingungen im Termin. Sammelplatz Garkhaus „Deutscher Hof“.

Im Auftrage:
Albert Franke,
 beeidigter Auktionator.

Garthof-Verpachtung.

Donnerstag den 15. Juli d. J. nachm. 5 Uhr, findet im „Mugarten“ hier, die Verpachtung d. diesjährigen Obstanbans öffentlich, meibietend gegen Verzapfung statt.

Bedingungen im Termin. Im Auftrage:
Albert Franke,
 beeidigter Auktionator.

SPEZIALITÄT:
 imprägnierte Mischweber
Lodenmäntel
 bester Qualität
 für Herren, Knaben, Mädchen
Ernst Rulifes, Einleitenplan 4.

Verbilligte Cigarren

topflos in Stumpenform, aus rein überreife Tabak (Sumatra — Java — Brasil)

Sehnsüßigkeit in 1/2 Kartonpackung, Länge 9 cm, bei Großabnahme Mk. 380.—, verkleinert mit Mk. 650.— p. Mille.

B. Goettlich & Co., Ebersdorf-Neuß.
 Gebrüder 1749.
 Abteilung: Fabrikation

Merseburger
Schreibmaschinen-
 Reparaturwerkstatt.
 22 Garbhänder ss zu allen Systemen empfehl.
Carl Engel Söhne.
 Fernruf 203.

Friedmann & Co.,
 Bankhaus
 Halle a. S., Poststr. 2
 An- und Verkauf
 von Kriegsanleihen, Pfandbriefen Staatsanleihen, ausländ. Wertpapieren u. Valuten-Coupons.
 Contocorrent u. Scheckverkehr etc.
 Gewährung von Kredit Darlehen u. Hypotheken.

Hohenzollern-Hof (Grand-Notel)

Halle a. S.
 Magdeburger Strasse 65.
 : Täglich 5 Uhr TEE. :
 Konkurrenzlose Kapelle.
W. Heinrich.

Kreislandbund Merseburg
 Geschäftsstelle: Merseburg, Halleische Straße 9.

Hauptversammlung
 am Donnerstag den 15. Juli d. J. vorm. 10 Uhr in Merseburg, Tagessordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Schmiedemehlers und Landwirts D. Klemann-Sülzenbrüden b. Arnstadt (Vorsitzender des Gauverbandes) über zeitgemähe Wirtschaftsforderungen.
3. Vortrag des Herrn Landwirts Ed. Hoffert b. Weihenhausen b. Wolba über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Landwirte.
4. Vortrag des Herrn Vorhebers der Nachristenabteilung des Provinziallandbundes W. a. S. über: Selbsthilfe der Landwirte gegen Plünderungen und Streits (Erdnüsse bezw. landwirtschaftliche Notstoffe).
5. Vortrag des Herrn D. Klemann, Beamter der Landwirtschaftskammer Halle über die Notwendigkeit der Durchführung in der Landwirtschaft.
6. Ausprache.

Sämtliche Mitglieder nebst ihren Damen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.
 Vize. Wartgenh. Besting. Brenning.
 Ehrl. Ehlers. Weber. Weibhahn.

Konsernglasöffner
 ohne Stecknadel, verleiht nie Gummi und Glas.

Paul Ehlerth
 Entenplan 11. Entenplan 11.

Drehstrom-Motore

jeder Größe ab Hall. od. Berl. Lager, sofort lieferbar weit unter Tagespreis in Friedensausführung, bek. Fabrikate, Ferner laufend lieferbar neue Kupfermaschinen Drehstrom 220/380 Volt mit Schleifringanker: 3 Ps Mark 4300.—, 4 Ps Mark 5200.— Bevor Sie Ihre Aufträge vergeben fragen Sie bitte bei mir an.

Heinrich v. Jakobs, Halle a. S.
 Abtlg. B. Fernsprecher 6559.

Existenz oder Nebenverdienst!
 Angenehme sehr gewinnbringende Tätigkeit im Hause, für jeden geeignet.
 J. Wilmann, Rothhausen (Krs. Eisen) Postfach 6.

Elektromotoren u. Dynamo
 An- und Verkauf
Carl Unger, Halle a. S.
 Magdeburgerstrasse 67. Tel. 5735.

Notgeld!

Wir liefern ab Lager:
 Sackische Pflüge, Motorpflüge, Ackerwalzen, Ergegen, Jauchenfässer, Schrotmühlen, Zentrifugen, Butterfässer, Grasmäher, Getreidemäher, Handhaken, Strohpresen, Dreschmaschinen. ::

Ersatzteillager auch in amerikanischen Maschinen. ::
 Reparaturen schnellstens und sachgemäss. ::

Schmidt & Spiegel, Halle a. S.
 Inh. Baron von Forstner
 Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
 Magdeburgerstraße 59
 Telefon 1312.

Tivoli-Theater Merseburg
 Dir. Arthur Decant.
 Sonntag, den 11. Juli 1920, abends 8 Uhr:
Der Sobn mit dem?
 oder: Ein Rabenwatz.
 Schwan in 3 Akten von Fildler und Jarno.

Stadttheater Halle
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Die spanische Fliege.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Meistersinger von Nürnberg.
 Montag, abends 7 1/2 Uhr:
Hohheit tanzt Walzer.
 Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
Als ich noch im Fügelschilde.
 Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Die Amerikaner.
 Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:
Hohheit tanzt Walzer.
 Freitag, abends 6 Uhr:
Die Meistersinger von Nürnberg.
 Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr:
Als ich noch im Fügelschilde.

Aquarien- und Terrarien-Verein
 (Mitglied der S. D. V.)
 Dienstag abends 8 Uhr:
Alles prunklich
 im Vereinslokal.

Monatsversammlung
 im Vereinslokal „Berghöfchen“.
 Der Vorstand.
 Wegen Aufgabe des Geschäftes veräußert
 2 Pferde, Kinderwagen sowie eine Regalvitrinenschränke.
Karl Kellermann,
 Viehhändler.

Hou
 in größeren Mengen
Th. Groke, A.-G.
 Ein paar getragene braune Herrenanzüge
 Größe 43, preiswert zu verkaufen.
 Gallestraße 36.

Elektromotoren u. Dynamo
 An- und Verkauf
Carl Unger, Halle a. S.
 Magdeburgerstrasse 67. Tel. 5735.

Notgeld!

Wir liefern ab Lager:
 Sackische Pflüge, Motorpflüge, Ackerwalzen, Ergegen, Jauchenfässer, Schrotmühlen, Zentrifugen, Butterfässer, Grasmäher, Getreidemäher, Handhaken, Strohpresen, Dreschmaschinen. ::

Ersatzteillager auch in amerikanischen Maschinen. ::
 Reparaturen schnellstens und sachgemäss. ::

Schmidt & Spiegel, Halle a. S.
 Inh. Baron von Forstner
 Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
 Magdeburgerstraße 59
 Telefon 1312.

Politische Rundschau

Ein deutscher Tag im Maßregelnland.

Ein einträgliches Besuchsamt zum Deutschen war am Donnerstag in der der Schlacht von Zannenberg...

Rur Nachbismatien in - England.

Auf eine Anfrage im Unterhause am 2. Juni 1920 die Erklärung ab, die Regierung habe nicht die Absicht, ihre...

Ein Reichsminister von des Papstes Gnaden.

Mit der Ernennung des Direktors an der Zentralfstelle des Reichsvereins für das katholische Deutschland Dr....

Ein Bierbrauer als Landrat.

Im Kreise Ostpreußen ist seit einem halben Jahre der Sozialdemokrat Richard aus Spanbau, von Werru...

Gegen die Straßbräuhörnie.

Durch Verordnung des Reichsministers Hermes vom 20. Juni soll für Brotweizen und Gerste aus der beständ...

Die Erben von Hohenhuden.

Roman von Fr. W. Billa

(Wohlbild verboten.)

Margarete marie. "Wie aber ist das Feuer entstanden," fragte sie. "Und wie kommt es, daß man seine Flammen liebt?"

Hilfen bis um vier Wochen verlängern. Es ist bekannt, daß sich welche Kreise der Landwirtschaft und fast sämtliche...

Ein Beispiel zur Nachahmung.

Der bairische Bauernbinder Wm. Steemann veröffentlicht in bairischen Wäldern einen Aufruf zum Ab-

Beantwachen im Reichs-Hauptausfluß.

Im Hauptausfluß des Reichstages wurde beim Etat des Erhaltungsbudgets ein Voranschlag über den Betrag der...

"Rogentel".

Die Betriebsräte in Ulm haben den Hauptmann Hinrichs, der bei dem Verbrechen des Mordes am...

Polnische Beschlüsse.

Ueber die Anwartsansprüche durch die Polen in den durch den Friedensvertrag erworbenen deutschen Gebieten...

Von Gerichten und Nachkittigen.

Berliner Brief.

Am diese sommerliche Zeit pflegen sich die Zeitschlange und der gehörnte Hase ihr Unwesen zu treiben. Aber die...

teure Waage und taucheln: „Es soll... jehw... in Dinga... da is et schon losjengen... wissen Ze... Die Frau vom...

Sch will die Gefahr, die in dem ständig auf dem Sprünge befindlichen Bolschewismus lauert, nicht verkennen, nur eines ist gewiß: der Berliner hat jede Erweiterung herzlich...

Der Panoptikonbesitzer hat sehr flug gehandelt, daß er es garnicht bedürfte, Erinnerungen an das Geschehen der Zeit von 1914 bis 1919 aufzulesen. Er hätte Schädel-Prä-

Wenn er... Genaue, meine zweite nur zu arm, um... In dem Augenblick, da ihr Blick auf das Antlitz des jungen Mannes fiel...

18. Kapitel.

Rudolf Genthner hatte für einen Augenblick seine Ruhe verloren. Er hatte gute Gründe, ein Zusammenreffen mit der Gräfin zu vermeiden; und nun hatte sie der Zufall...

Ehre sein," sagte er. "Allerdings bin ich keineswegs in salonfähigem Zustand." Die Gräfin beruhigte ihn mit einigen artigen Worten, und die drei machten sich langsam auf den Weg, während die...

Sigi-Sigi-Sigi-

Die echte
Wachs - Schuh - Politur
ist wieder da.

Sigi-Rotsiegel

Nur in Schuhgeschäften u. Lederhandlungen erhältlich. Alleiner Fabrikant: Curt Rothe, Vereinigte Farben- u. Wachsprodukte-Fabrik, Kommandit-Gesellschaft, Gera, R.

Stadt. Pflichtfeuerwehr.
Montag, den 12. Juli 1920
abends 8 Uhr
am Gerätehause, Halleische
Straße 19 b.
Sobranung 1917/1920: Abgabe
der Binden u. Entloftung.
Sobranung 1919/1920: Übung.
Der Branddirektor.

„Neuheit“
Handarbeits-Album
Preis 3,50 Mk.
Fr. Hilkebrandt,
Al. Ritterstr. 13.
Ausgegebenes

Damenhaar
kauft höchstbeliebend
Altr. Kluge, Zahnbohrer, 8.

UHREN-
Reparaturen
werden sorgfältig und schnell
angeführt.

S. Kemnitz, Uhr-
Entenplan 8, 3 Etz.
(Geschäftshaus Dofowig.)

Geld
auf Schuldschein, Wechsel, Dy-
pobel bis 5 Jahre, schnell
bietet und bar.
Wekt. Kuyow
Berlin W. 612
Potsdamerstraße 80 a.
Gegr. 1900.
Tauf. Dankschreiben.

Vertreter
heraus!
Zum provisionsweisen Verkauf
resp. zur Mitnahme von Wasch-
mitteln, Wagen-, Haf- und Leder-
fetten, sowie von Schuhcreme,
Rohnerwachs u. anderen Artikeln
sowie bei Land- u. Gastwirten,
Hotellern, Fahrhaltereien, Fabrik-
und Industriebetrieben als auch
bei Händlern gut eingeführt,
redogewandte Herren
als Provisionsreisende.
Zuschriften sind zu richten an
M. Herrmann
Chemische Industrie
„Hansa“
Hamburg 36, Kaufmannshaus.

Magerkeit
Schöne volle Körperformen durch unsere
orientalischen Kräftigen, auch für Rekon-
valeszenten und Schwache, preisgekrönt
goldene Medaillen und Ehrendiploma,
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zusätze,
gerast, unschädlich, Aerztlich empfohlen,
Strom reell. Viele Dankschreiben.
Preis Dose 100 Stck. Mk. 6.—, Postan-
od. Nachnahme. Fabrik

D. Franz Steiner & Co.
G. m. b. H. Berlin W. 30/328.
Eisenacher Str. 16.

Dooflinje
mit **Doof**
vernichtet verblühend
Doofniff
5-fach stark, geruchlos,
in Apotheken und Drogerien.

Unerfahrene
Frauen
lassen sich irreführen u. kaufen teure
nutzlose Mittel. Seien Sie jedoch klug
und wenden **Rogel** a. Stockungen
sich bei **Rogel** a. Stockungen
nur an A. Schilenz, Hamburg 1,
Ausgabe. Wann alles vergeblich,
fassen Sie noch einmal Mut und
brauchen mein anerkannt wirk-
sames Spezialmittel. Vollkommen
unschädlich. **Garantie.** Erfolge
in 3 bis 4 Tagen. Ohne Berufs-
störung. Zahlreiche Dankschreiben.
Diskreter Versand.

Neue preiswerte
H.-Mäler, Paletot, Summi-
mäntel, Anzüge auch für
Burschen und Knaben, ge-
färbte Hosen, Jackett, Frack-
Cutawan, Smoking- und
Gehrock-Anzüge verkauft
Gebr. Cohn Leipzig,
Nikolaistr. 8 I. Eisd.

Pferde zum Schlachten
sowie **Nottschlachten**
kauft Reis
Nottschlachter M. Mödina
Meuselburg, Liefer Keller 1.
Inhaber der Erlaubnisurkunde
zum Ankauf v. Schlachtkörpern



Phoenix
näht präzise und fix
Max Schneider, Merseburg
Schmalstr. 14 u. Telefon 479

Umbulatorium
für Haut-, Geschlechts- und Beinleiden
Dr. med. Dr. med. Dr. med. Dr. med. Dr. med.
Facharzt, Sanitätsrat **Dr. Kallmann,**
Halle a. S., Markt, „Eisapothek“.
Sprechstunden: 10-12, 3-5 und Sonntags von 10-12 Uhr.

Cigaretten!
Belmar, dicke Facon p. Mille 390.— Mk.
Bobbi, " " 310.— "
Englisch Navy Cut " " 310.— "
10 St.-Pack, in Stanol " " 420.— "
Die echte Bull Dog m. Gold " " 310.— "
Ohne/M. gelber Tabak " " 150.— "
Bei grösserer Abnahme entsprechend billiger.
Probepostkolli nicht unter 1 1/2 Mille.
Cigaretten-Grosshandlung D. Glaser
Leipzig, Neumarkt 12, Laden.
Telefon 8049.

Zahnatelier
Hubert Totzke
Markt 19.
Sprechzeit: 8-6 Uhr.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfehlen in großer Aus-
wahl
G. Schaible
Möbelabrik
Halle-3, Gr. Märkerstr. 26
am Katscholler.
Telefon 8938.

Geld! auch ohne Bürgen so-
fort auszuliefern durch
C. Woll, Chemiker
- Bernsdorferstraße 46. -
Telephon 8938.

Klinge Frauen
gebrauchen bei Regelmäßigkeit
und Einwirkung meine auch in
den hartnäckigsten Fällen
sicher wirkenden Spezialmittel.
Bestellen Sie meine va-
schädlichen sicher wirkenden
Mittel mit Garantie. Einem
Vertrauen bei mir werden
Sie nicht bereuen, streng
diskreter Versand.
Erfolg schon in einigen Tagen.
Fr. A. Lemke, Hamburg 389.
Margarethenstr. 76 III.

Eine G...
Mit e...
am Arm,
wenn sie d...
ein wenig
Bierleim
Durchgang
wurde. I...
dem Boden
aufgab. O...
des Weiteren
den Bad s...
schob sie ih...
Augenblick
nachdem sie
vollständig
Geld kaufte
Einen
Erfolg für
schonige S...
schonige S...
für Mann
von dem I...
schafft ihr...
wäre zu er...
lange herun...
Wäpre
stelle, verd...
Rein Weis...
weiss, die...
nicht schmer...
kaufte ihre...
verlangend...
„Geben...
schluß. Di...
sind noch t...
sie fand es...
fragen.
Sie ha...
sonnte. M...
im Sturm...
Eben...
Heute abt...
ber: Kirich...
Das st...
Zeit...
die Kartio...
voll!“
Um di...
sie einige...
hing sie der...
hofft du gro...
Das G...
und bejah...
zu klein w...

Ämtliche Anzeigen

für den Kreis Merseburg.

Erscheint Mittwochs und Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.40 Mk. vierteljährlich oder 80 Pfg. monatlich.

Stück 47/48.

Merseburg, 10. Juli

1920.

325 Viehsenchenpolizeiliche Anordnung.

§ 1.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehsenchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

Nachstehend aufgeführte Gehöfte bilden je einen Sperrbezirk:

1. das Gehöft des Gutsbesizers Seibide in Bündorf
2. " " " Rittergutes in Bündorf
3. " " " Ditto Zieler in Bündorf
4. " " " Gutes Ruckesfelde bei Merseburg.

§ 2.

Für die Sperrbezirke treten die in meiner Viehsenchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai d. Js. (Ämtl. Anzeigen Stück 39 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 3. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

326 Viehsenchenpolizeiliche Anordnung.

§ 1.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehsenchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet: Das Gehöft des Haring in Spergau, Korbethaerstr. 8, bildet einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für den Sperrbezirk treten die §§ 2 bis 6 meiner Viehsenchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 (Ämtl. Anzeiger Stck. 39 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 5. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

327 Viehsenchenpolizeiliche Anordnung.

§ 1.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehsenchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet: Das Gehöft des Harnisch in Spergau, Wengelsdorferstr. bildet einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für den Sperrbezirk treten die §§ 2 bis 6 meiner Viehsenchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 (Ämtl. Anzeiger Stck. 39 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 5. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

328 Viehsenchenpolizeiliche Anordnung.

§ 1.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehsenchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

Das Gehöft des Rittergutes in Köpitz bildet einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für den Sperrbezirk treten die §§ 2 bis 6 meiner Viehsenchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 (Ämtl. Anzeiger Stck. 39 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 5. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

329

Verkehr mit Frühkartoffeln.

Händler, die sich im Jahre 1920 an der unmittelbaren Lieferung der Frühkartoffeln an die Bedarfsstellen auf Anweisung der Provinzialkartoffelstelle beteiligen wollen, haben dies bis zum 15. Juli 1920 der Provinzialkartoffelstelle anzuzeigen und gleichzeitig:

1. nachzuweisen, daß sie vor dem 1. August 1914 selbständig den wagnisweisen Versand von Frühkartoffeln betrieben haben und entweder im Jahre 1919 von der Provinzialkartoffelstelle zum Handel mit Frühkartoffeln zugelassen waren oder während des Krieges im Heeresdienst geblieben haben. Der Nachweis des selbständigen wagnisweisen Versandes von Frühkartoffeln vor dem 1. August 1914 ist zu führen durch eine Bescheinigung des für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen Kreisauausschusses (in Stadtteilen des Magistrats);

2. nachzuweisen, daß sie den Erlaubnischein für den Handel mit Lebensmitteln gemäß der Verordnung vom 24. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 581) besitzen.

3. sich bereit erklären, bei der Mitteldeutschen Privatbank in Magdeburg eine Kautions von 10000 (zehntausend Mark) zu stellen, und zwar zur Verfügung des Vorsitzenden der Provinzialkartoffelstelle. Die Bescheinigung der Mitteldeutschen Privatbank über die Hinterlegung der Kautions ist der Provinzialkartoffelstelle in Magdeburg einzureichen. Die Kautions wird im November 1920 zurückgegeben, wenn bis dahin keine Differenzen aus Lieferungen des betreffenden Händlers bei der Provinzialkartoffelstelle angemeldet sind. Sind unentschiedene Differenzen angemeldet, so wird ein der Differenz und den etwaigen Kosten entsprechender Betrag von der Kautions bis zur endgültigen Erledigung zurückgehalten. Für die Hinterlegung der Kautions berechnet die Mitteldeutsche Privatbank keine besonderen Kosten;

4. sich zu verpflichten, für jeden im Jahre 1920 gelieferten Zentner Frühkartoffeln an die Provinzialkartoffelstelle eine Gebühr von 2 1/2 Pfg. (einschließlich der an das Landeskartoffelamt abzuführenden Gebühr von 2 Pfg.) zu zahlen, und sich damit einverstanden zu erklären, daß diese Gebühr seitens der Mitteldeutschen Privatbank von den an die Händler zu leistenden Zahlungen in Abzug gebracht und an die Provinzialkartoffelstelle abgeführt wird;

5. sich für den Fall einer Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Provinzialkartoffelstelle über den Verkehr mit Frühkartoffeln, insbesondere für den Fall schuldhaft unterlassener, unrichtiger oder unvollständiger Erstattung der Meldungen oder Ausfüllung der Verladekarten einer von den Vorsitzenden der Provinzialkartoffelstelle festzusetzenden Konventionalstrafe bis zu 500 Mark für jeden Einzelfall zu unterwerfen. Jeder Händler haftet für seine Organe.

Zu 3. wird bemerkt, daß die Stellung der Kautions deshalb für erforderlich erachtet wird, weil die Mitteldeutsche Privatbank den Händlern den Betrag ihrer Forderungen an die von ihnen belieferten Bedarfsstellen auf Duplikatnachweise auszahlen wird.

über die Zulassung entscheidet die Provinzialkartoffelstelle endgültig. Die zugelassenen Händler erhalten eine Ausweisarte. Die Zulassung kann jederzeit unter Zurückforderung der Ausweisarte ohne Angabe von Gründen zurückgezogen werden. Wird hierbei die Ausweisarte auf Aufforderung nicht innerhalb der gesetzten Frist zurückgegeben, so wird sie seitens der Provinzialkartoffelstelle durch öffentliche Bekanntmachung in sämtlichen Kreisblättern der Provinz auf Kosten des betreffenden Händlers für ungültig erklärt.

Die Lieferungsbedingungen werden den zugelassenen Händlern besonders mitgeteilt werden.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für Genossenschaften und mit Ausnahme der Bestimmungen zu 2 für Landwirte.

Merseburg, den 3. Juli 1920.

Der Vorsitzende der Provinzialkartoffelstelle.

380 Anmeldung der Brotseibhelfer.

Anträge auf Zulassung zur Brotseibhelferung sind bis spätestens 15. Juli 1920 bei der Ortsbehörde (Magistrat, Gemeindevorsteher) zu stellen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Antragsformulare sind bei der Ortsbehörde zu haben.

Merseburg, den 5. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

381 Nachtrag zu den Meisterprüfungsordnungen.

Beschlossen in der Vollversammlung der Handwerkskammer zu Halle a/S. vom 8. April 1920:

§ 4 erhält folgenden Zusatz:

„Bei Kriegsbeschädigten kann die Handwerkskammer in jedem einzelnen Falle je nach der Verletzung des Prüflings besondere Erleichterungen von dem praktischen Teil gewähren.“

Merseburg, den 7. Juni 1920.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 29. Juni 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

382 Im Anschluß an meine Verfügung

vom 28. März 1920 — I c 1312 —

Der Herr Regierungspräsident hat im Hinblick auf die weiter vorgeschrittene Jahreszeit vom 1. Juli d. J. ab bis auf weiteres die Polizeihunde für die Städte und das platte Land des Regierungsbezirkes auf 11¹/₂ Uhr abends festgesetzt.

Merseburg, den 1. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

383 Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche hat in der letzten Zeit im Kreise einen großen Umfang angenommen. Dabei ist die Wahrnehmung gemacht, daß der Anzeigepflicht nicht oder nicht rechtzeitig genügt worden ist. Ich nehme daher Veranlassung, auf §§ 9 und 10 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) besonders hinzuweisen. Danach haben die Besitzer oder deren Vertreter unverzüglich der Polizeibehörde (Polizeiverwaltungen in den Städten, Amtsvorsteher auf dem Lande) Anzeige zu erstatten, wenn sich in den Viehbeständen Erscheinungen zeigen, die den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche befürchten lassen.

Ich erlaube die Viehbesitzer dringend, der gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen, da gegen Viehbesitzer, die ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, ohne Rücksicht unzurechtlich vorgegangen wird. Bei Vergehen gegen das Viehseuchengesetz wird Gefängnis bis zu 2 Jahren oder Geldstrafe von 15 bis 2000 Mark angedroht.

Merseburg, den 7. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

384 Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Gehöft des Gutsherrn Ew. Bernide in Rahna und der Witwe Rosenkranz in Keuschberg, Leipziger Kr. 39, bilden je einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für die Sperrbezirke treten die in den §§ 2 bis 6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 (Amtl. Anzeiger Stück 20 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 7. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

385 Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Gehöft des Landwirts Otto Göze in Knappenroth Nr. 15 bildet einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für den Sperrbezirk treten die in den §§ 2 bis 6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 (Amtl. Anzeiger Stück 29 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 8. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

386 Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Gehöft des Rittergutes in Meuschen und des Landwirts Otto Schröder in Meuschen bilden je einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für die Sperrbezirke treten die §§ 2—6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 (Amtlicher Anzeiger Stück 39 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 8. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

387 Wochenfettmenge.

In der Woche vom 11. bis 17. Juli 1920 kommen für Merseburg-Land, folgende Fettmengen zur Verteilung:

Auf gewöhnliche Fettmarken

100 Gramm

Auf Zusatzfettmarken

50 Gramm

Merseburg, den 9. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: v. Götter.

Gebührenordnung für die von den Desinfektoren des Kreises Merseburg ausgeführten Desinfektionen.

Der Kreisrat hat in seiner Sitzung vom 31. Mai d. J. beschlossen:

Die „Gebührenordnung für die Desinfektionen der Kreisdesinfektoren im Kreise Merseburg“ vom 8. März 1915 wird aufgehoben. An ihre Stelle tritt die bis dahin geltende „Gebührenordnung für die von den Desinfektoren des Kreises Merseburg ausgeführten Desinfektionen“ vom 1. März 1906 (Kreisblatt Nr. 64), jedoch erhalten die §§ 1 und 2 folgende Fassung:

§ 1.
 Diejenigen, welche nach der Kreispolizeiordnung vom 1. März 1906, betreffend Desinfektionen bei ansteckenden Krankheiten, zur Desinfektion verpflichtet sind, haben für eine Wohnungsdesinfektion 30 Pfennig für den cdm des desinfizierten Raumes, mindestens aber 10 Mk. einschließlich Vergütung für den Transport, die Desinfektionsmittel usw. zu zahlen. Wenn die Desinfektion nicht am Wohnort des Desinfektors stattfindet, sind außerdem die Reisekosten und Tagelöhler für den Desinfektor an die Kasse der Polizeibehörde des Wohnortes zu zahlen.
 Die Tagelöhler des Desinfektors betragen 5 Mk. für den Tag, die Reisekosten 18 Pfennig für den km Eisenbahnfahrt und 50 Pfennig für den km Landweg. Ein- und Rückreise werden besonders berechnet.
 Die Reisekosten fallen ganz oder teilweise weg, wenn der Desinfektor mit seinem Apparat von seinem Wohnort oder

von einer Eisenbahnstation mit dem Wagen abgeholt oder wieder zurückbefördert wird.
 Für freiwillige Desinfektion sind dieselben Gebühren zu zahlen.
 § 2.
 Die Desinfektoren erhalten für jede Wohnungsdesinfektion 5 Mk. und eintretenden Falles außerdem die in § 1 festgesetzten Tagelöhler und Reisekosten.
 Merseburg, den 2. Juli 1920.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
 J. B. Dr. v. Götler.
 Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Bätz.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Garantie des Kreises Merseburg
 Kassenzeit: 8—1/2 Uhr. Fernruf 540.
 Postscheckkonto Leipzig 8806. — Reichsbankgirokonto Halle.
 Sparkassengirozentrale Magdeburg.
 Verbindung mit allen Kreditinstituten am Platze.

Spareinlagen-Aannahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.
Bargeldloser völlig zeitgemässer Ueberwägungsverkehr.
An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Einalösung fälliger Zinsscheine.
Annahmestelle für das Reichsnotopfer.
Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.
20 Annahmestellen im Kreise u. im Leuna-Werke
 Bau 26a, Zimmer Nr. 47.
Reingewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.
Zahlstelle für die Kreis Kornstelle.
Kreisbaubank zur Hergabe von Hypotheken und Bargeldern.
Beratungsstelle in allen Geldangelegenheiten.

Redaktionsvolontär

sowie

: Mitarbeiter :

auch gelegentliche, in allen Kreisorten und in der Stadt Merseburg selbst, sucht gegen angemessenes Entgelt

Redaktion des „Merseburger Tageblattes“.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

— Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: —

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
fährlich % der Einlage:	7,248	8,244	9,012	11,406	14,106	18,120

bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
 Für Frauen gelten besondere Tarife.
Vermögenswerte Ende 1919: 136 Millionen Mark.
 Tarife und nähere Auskunft durch: **Dr. phil. Rudolf Schubert** i. Fa. Gebr. Schwarz Nachf., in Merseburg, Al. Ritterstr. 10.

Jeder Deutsche

der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes; ein jeder benutze dann für
 ::: seine Zahlungen ein :::
Postcheck-, Bank- oder Sparkassenkonto.

Aus-nutzt erzielen kostenlos:

Das Postamt
 Bankhaus Friedrich Schülke
 Mitteldeutsche Privat-Bank A.-G., Zweigniederl. Merseburg
 Sächsische Provinzialbank, Landeshaus
 Städtische Sparkasse
 Sparkasse des Kreises Merseburg
 Merseburger Vereinsbank, E. G. m. b. H.

Deutsch der Name, Deutsch die Ware
 Deutsche kauft Zahnwohl

Weiße Zähne

durch

Zahnwohl

beste Zahnpasta

Überall zu haben



Durch die Wiederherstellung der
Zafaneriebrücke
 soll ein beliebtester Spazierweg dem Merseburger Publikum wieder erschlossen werden; doch reichen die zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus.
Spenden
 nimmt u. a. die Geschäftsstelle dieses Blattes entgegen.

Wenden Sie sich wegen preiswerter u. gediegener

Möbel

an
O. Scholz Ww.
 Telephon Nr. 468. Merseburg a. S. Gotthardstr. 24.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 26.

Merseburg, den 11. Juli

1920.

Die ersten Kirschen.

Eine Erzählung von Emma Haushofer-Mert.

Mit eiligen Schritten ging die junge Frau, das Körbchen am Arm, zum Einkauf. Es war ihr immer etwas bang, wenn sie die Kinder allein lassen mußte, aber der Kleine war ein wenig erkältet, und schließlich blieb sie ja kaum eine Viertelstunde weg. Um den Weg zu kürzen, lief sie durch einen Durchgang zwischen ein paar alten Häusern, der wenig benutzt wurde. Trotz ihrer Eile bemerkten ihre scharfen Augen auf dem Boden vor einer der Treppen einen Gegenstand, den sie aufhob. Es war ein Ledertaschen, und als sie während des Weitergehens hineinschaute, sah sie, verblüfft, einen ganzen Pack Hundertmarkscheine. Fast erschrocken über den Fund, schob sie ihn ein. Wer das verloren haben mochte? Im ersten Augenblicke dachte sie natürlich, daß sie morgen in der Zeitung nachsehen und das fremde Gut zurückgeben müsse — aber unwillkürlich überlegte sie doch, das man alles mit dem vielen Geld kaufen könnte, das nun in ihrer Tasche lag.

Einen Kinderwagen, den sie notwendig brauchte! Und Stiefel für Berthalein! Und für sich das lang gewünschte schwarze Kleid für den Sonntag! Und im Sommer, da könnte sie einmal einen Braten auf den Tisch stellen! Sie ihr Mann sich wundern sollte! Nein, er dürfte nichts wissen von dem Fund! Sie würde sagen, das ihre frühere Herrschaft ihr den Festtagsbraten geschenkt habe! Und Wäsche wäre zu ergänzen und die Vorhänge, an denen sie immer so lange herumstuden mußte!

Während sie sich alle diese herrlichen Möglichkeiten vorstellte, verdrängte das Begehren ihre erste ehrliche Regung. Kein Mensch hatte gesehen, wie sie das Geld aufhob. Wer weiß, vielleicht gehörte es einem reichen Menschen, der es gar nicht schwer entbehrte? Nun war sie bei der Gemüsefrau und kaufte ihre Kartoffeln und das Sauerkraut und warf dabei verlangende Blicke auf ein Körbchen mit ersten Kirschen.

„Geben Sie mir ein Pfund!“ sagte sie mit raschem Entschluß. Die Verkäuferin schaute sie verwundert an. „Sie sind noch teuer, Frau Angermeier!“ Elise wußte das. Aber sie fand es wunderschön, einmal nicht nach dem Preise zu fragen.

Sie hatte gerade so viel in ihrer Börse, daß sie zahlen konnte. Mit heißen Wangen und aufgeregtem Herzen eilte sie im Sturmschritt heim.

Schon an der Türe rief sie ihrem kleinen Mädel zu: „Heute gibt es was Schönes für mein Berthalein! Da schau her: Kirschen!“

Das Kind streckte gleich verlangend die Hände aus. „Jetzt mußt du zuerst recht brav sein und warten, bis ich die Kartoffeln zugekaut habe! Dann kriegst du ein Tellerchen voll!“

Um die Ungeduld der Kleinen zu beschwichtigen, nahm sie einige mit den Stielen aneinanderhängende Früchte und hing sie dem Mädchen um die Ohren: „Schau einmal! Jetzt hast du große rote Ohrringe!“

Das Großtöchterchen hüpfte auch gleich vor den Spiegel und besah sich mit Wohlgefallen. Der Peterl, der noch zu klein war, um zu verliehen, was die Mutter mitgebracht

hatte, froh einzuweichen mit einem wollenen Schälchen im Arm im Zimmer herum. Berthalein hielt eine Weile den Kopf steif, um ihre Ohrgehänge nicht zu verlieren, aber dann tanzte sie in ihrer Vorfreude um den Bruder herum. Dabei lösten sich die Kirschen von den Stielen und fielen herab. Das Peterl warf sein Schälchen weg und griff nach den Früchten, schob sie auch gleich eine nach der andern in den Mund. „Mammi! Das Peterl ißt Kirschen!“ schrie das Berthalein anklagend in die Küche hinaus.

Elise stürzte in die Stube.

„Gleich tußt sie wieder heraus, Peterl!“ schrie sie voll Angst. Aber aus Erschrecken über die heftige Anrede der Mutter, vielleicht auch aus echtem Knabeneigenfinn, schluckte der Kleine rasch. Schon steckte eine Kirsche im Rachen. Die Mutter, die das Kind aufgehoben und auf den Arm genommen hatte, konnte zwar noch ein paar aus dem Mäulchen entfernen. Aber zu ihrem Entsetzen fing das Kind unter Geberden der Angst um Atem zu ringen an. Das Mäulchen war durch den Schnupfen verstopft, der Hals beengt. Es bekam keine Luft mehr, röchelte, hustete, ward blau im Gesicht und sah mit gequälten Augen, hilflos auf die Mutter, die sich keinen Rat wußte.

„Um alles in der Welt! Das Peterl erstickt!“ Sie schrie nach der Nachbarin, die sofort kam, händeringend dastand, allerlei Mittel empfahl, die nichts nützen und dann plötzlich aus dem Zimmer stürzte.

Mit Todesbängen schaute Elise auf das arme Kind, das nach ein paar Minuten, da es keine Luft mehr bekam, bewußtlos wurde. Ihr Herz hämmerte in schweren Schlägen. Ihr Gewissen mahnte: Das unrechte Gut! Ohne das fremde Geld hättest du die teuren Kirschen nicht gekauft!

„O lieber Gott!“ flehte sie in ihrer Verzweiflung! „Straf mich nicht so grausam! Errett mir meinen Bubens! Ich will ja nichts behalten! Verzeih mir meine Sünd!“

Wie durch ein Wunder, kam gerade noch zur rechten Zeit ein Arzt. Die Nachbarin hatte sich erinnert, daß der junge Mann, der bei ihrem Zimmerherrn zu Besuch war, ein Doktor sei.

Ihm gelang es mit einem geschickten Griff, die Kirsche, die vor der Luströhre lag, zu entfernen und den gestörten Blutkreislauf durch künstliche Atmung wiederherzustellen. Aber er verschwieg der an allen Gliedern zitternden jungen Frau nicht, daß höchste Erstickengefahr gewesen sei.

Sie hatte noch verweinte Augen und war ganz verstört, als ihr Mann zum Mittagessen heimkam. Sie konnte ihm ihren Schrecken nicht verbergen, weil sie mit dem Kochen noch nicht fertig geworden war. Er zankte ärgerlich: „Warum mußt du die teuren Kirschen kaufen! Eine solche Verschwendung!“ Sie nahm die Vorwürfe schweigend hin.

Am nächsten Tage stand unter der Rubrik „Verlorenes“ in der Zeitung die Anzeige der Ledertasche. Elise zog am Nachmittag die Kinder an, nahm das Peterl auf den Arm, die Kleine an die Hand, und stieg in dem angegebenen Hause die drei Treppen empor, wurde in ein Wohnzimmer geführt, wo ihr eine bleiche, traurig aussehende Dame entgegenkam, die auf ihre Frage: „Haben Sie ein Geldtäschchen verloren?“ gleich in Thränen ausbrach.

„O Gott! Und Sie haben es gefunden. Und Sie bringen es mir wirklich! — Das habe ich nicht gehofft! Wenn Sie wüßten, was Sie mir für einen Stein vom Herzen nehmen. Mein Mann ist verreist, weiß nicht, daß ich den Hauszins, den ich von der Bank holte, verloren habe. Ich habe die ganze Nacht gedacht, daß ich lieber sterben möchte, als es ihm gesehen. O Sie gute, krenzbrave, Sie liebe Frau!“

So gerührt, so dankbar drückte die Dame ihr die Hand, daß Elise sich recht beschämt fühlte. Die Verführung war ja so nah gestanden. Sie wußte, daß sie dieses überschwängliche Lob nicht verdiente.

Die Kinder bekamen Schokolade und ein paar in Erregung hervorgezuckte Spielsachen und Elise einen reichlichen Funderlohn. Es war ja freilich nur ein geringer Betrag im Vergleich zu dem vielen Geld, das sie gestern in der Tasche gehabt hatte. Aber es war ihr leicht und froh zu Mut im Bewußtsein, daß sie ein ehrlicher aufständiger Mensch geblieben war, und sie drückte auf der Siege einen Kuß auf das wieder rosige Gesicht ihres Peterli.

Menzel auf Reisen.

Kunstlerreisen zeichnen sich dadurch aus, daß diese glücklichen Touristen nicht nur wie andere Wanderer ihr Geld ausgeben, sondern daß sie mit köstlicher Beute heimkehren, die ihnen klingenden Lohn bringt. Kein deutscher Meister hat größere Reichthümer der Schönheit und Kunst von seinen Reisen mit heimgebracht als Menzel, und doch ist der Schatz, der in seinen unzähligen Skizzen und Entwürfen liegt, noch garnicht gehoben. Einen Schlüssel zu diesem riesigen Urkundenwerk in Bildern, in dem ein unerreichter Meister des Schauens und Darstellens die Wunder und Herrlichkeiten der deutschen Lande aufgezeichnet, bietet uns nun das soeben im Verlag von Hugo Schmidt, München, erscheinende „Wanderbuch“, das E. W. Bredt mit 60 Bildern sowie einer Auswahl von Briefen und Geschichten ausgestattet und mit einer inhaltsreichen Einleitung versehen hat. Ein Schilderer der deutschen Landschaft und des deutschen Wesens ist Menzel fast ausschließlich auf seinen Wanderungen gewesen. Er konnte sich nicht sattsehen an der Schönheit jener Gebiete bis zum Salzkammergut und Tirol, in denen die deutsche Junge Klingt. Während seine malenden Zeitgenossen von früh auf die Sehnsucht nach Italien hatten und, wie Böcklin, Marees oder Feuerbach, nur jenseits der Alpen ihr Ideal zu finden glaubten, hat der greise Menzel gesagt: „Ich bin mit Deutschland noch lange nicht fertig,“ und als er zum ersten Mal nach dem Lande Italien kam, da war er schon 65 Jahre, und sein Weg ging nur bis Verona. Und über Verona ist er überhaupt nicht hinausgekommen. Der junge Menzel ist sehr wenig gereist; er hatte dazu nicht das Geld und nicht die Zeit. Ganz verpenkt in die alte Welt des alten Fries, wanderte er mit Skizzenbüchern und Bleistift durch die Schlösser und Parks in der Umgegend Berlins, die ihm so unmittelbare Kunde von dem großen König gewährten, und kein Eckchen, kein Winkel entging seinem scharfen Auge. Das Dresdener Kofoko lernte er auf einer 12tägigen Reise 1840 kennen, und auch nach Kassel kam er zu der Freundesfamilie Arnolds, wovon entzückende Studien Zeugnis ablegen. Auf diesen Fahrten nach Kassel kam er auch nach der Wartburg, und die Wanderung nach dieser altherwürdigen Stätte mag man wohl als seine erste richtige Erholungsreise bezeichnen. In einem Brief an die Seinen vom 11. August 1847 kommt sein Jubel über die neuen Eindrücke mit einer bei ihm seltenen Begeisterung zum Ausdruck. „Was das himmlisch war!“, erzählt er von dem Tag auf der Wartburg. „Pan schläft da um die Zeit von 3—4—5; da so in den waldigen Schluchten, in dem tiefen Grün herumzustören, dazu ein wunderbarer Tag, von Sonnenflächen und Farben — o Gott!“ Nachdem er nun einmal die Herrlichkeit des Reisens gespürt hatte und auch sein Geldbeutel ihm größere Ausflüge gestattete, begibt sich der Fünfunddreißigjährige, der bis dahin meist daheim geblieben war, desto eifriger auf die Wanderschaft. 1852 ist er auf seiner ersten Wanderfahrt, die ihn bis ins Salzkammergut und dann an der Donau entlang über Prag heimwärts führt. 1859 folgt eine zweite große Studienreise, und zwar ist es hauptsächlich die süddeutsche Welt, die ihn anzieht mit ihrem warmen Leben und ihrer wundervollen alten Architektur. Seine wanderlustigste Zeit sind dann die Jahre 1880—1894, während er von da ab wieder „festhafter“ wird.

Alle Fahrten Menzels sind Studienreisen; er unternimmt sie meist in der Zeit vom Juli bis September, in der allge-

meinen Reisezeit. Nur ein einziges Mal hat er in seinem fast 90jährigen Leben eine wirkliche „Baderese“ gemacht, nämlich 1861 nach Freienwalde. Sonst ist er auch in Bädern stets Beobachter. Als die Bäderverwaltung in Kissingen dem langjährigen und regelmäßigen berühmten Gast eine Art Jubiläumsfeier veranstaltete und der Festredner die Heilkraft des Wassers pries, die ihn so lange frisch und munter erhalten, da erwiderte er zum allgemeinen Erstaunen: „O bitte, ich habe niemals ein Glas getrunken, und ein Bad habe ich nur einmal der Kuriosität halber genommen.“ Zeichnen — das war die Hauptaufgabe all seiner Reisen. Seine Tuschchen hatte er so eingerichtet, daß er acht dicke Skizzenbücher auf einmal mit sich führen konnte, und welche Wunder lebendiger Anschaulichkeit er mit einem einfachen Zimmermannsbleistift vollbracht, davon gibt das „Wanderbuch“ die entzückendsten Proben. Er sammelte nur Entwürfe und Skizzen, und danach führte er dann die Selbstbilder und Souvenen zu Hause aus. Von dem Fanatismus seiner Zeichenlust gibt den schlagendsten Beweis die Geschichte, wie er einmal in den Bergen Gasteins den ganzen Tag herumgestiegen war und sich auf dem Heimweg ganz ermüdet im Straßengraben niedergelassen hatte. Da saßen seine Augen, bevor sie ihm zu fallen, auf die arg bebaubten Stiesel, und dieser Anblick regte ihn so mächtig an, daß er dieses Motiv sofort in seinem Skizzenbuch festhielt und die besorgten Freunde, die ihn suchten, finden ihn bei sinkender Sonne verlost in diese Arbeit. So hat Menzel alles, was sich seinem Aderblick darbot, in unzähligen Zeichnungen festgehalten und damit ein Abbild besehener Wesens und deutscher Natur von einer solchen Treue und solchem Umfang geschaffen, wie kein anderer Künstler, zugleich eine Darstellung unserer Heimat geboten, wie sie kein anderes Land besitzt. Geschichtlich denkwürdige Verticlichkeiten hat er abgezeichnet, ebenso wie die Erinnerungskstätten an berühmte Menschen, z. B. Beethoven's Sterbezimmer. In seinen unergleichlichen Architekturbildern hat er die Schönheit des süddeutschen Kofokos entdeckt und die heimliche Idylle gotischer Gäßchen wie prächtige Renaissancehäuser geoffenbart. Die Sitten und Bräuche der Gegenden, durch die er reist, interessieren seine Bleistifte nicht minder, wie einzelne Typen und Gesezzenen, und ein buntes Menschengewimmel gibt er so trefflich wieder wie die nachlässige Stellung irgenbde Einzelwesens, das sich unbeobachtet glaubt. Menzels ganzes Leben gleicht so einer Studienreise, und deshalb enthüllt sich auf der Reise sein höchstes Künstlerthum.

Bunte Zeitung.

Eine neue Luftpumpe

ist kürzlich für Automobile konstruiert worden, die deshalb besonders praktisch ist, weil das Eigengewicht des Körpers das oft sonst lästige Umhüllen, mit der Handpumpe erheblich vermindert. Die Pumpe hat zwei Kolben, die mit den Füßen wechselseitig bewegt werden und durch die doppelte Treibwirkung die Schläuche in kürzester Zeit — in etwa zwei Minuten — aufbläst. Ihrer geringen Größe nach kann sie leicht im Wagen mitgeführt werden.

Das Ausschlüpfen des Schmetterlings aus der Puppe

untersuchte A. Vietet während einer Reihe von Versuchen und fand, daß das Ausschlüpfen der weitaus meisten Puppen mit einem Fallen des Barometers zusammentraf, und daß eine Steigerung des Innendrucks zur Sprengung der Hülle ein notwendige Voraussetzung für das Ausschlüpfen der puppenartigen Tiere bildet. Zahlreiche Versuche zeigten, wie wir der „Umschau“ entnehmen, daß für das Ausschlüpfen des Insekts ein Sinken des äußeren Luftdrucks nötig ist. Erhöhter Luftdruck während der ganzen Zeit oder in der zweiten Hälfte der Puppenruhe kann diese um ein Körnchen bis ein Zehntel verlangsamen; wenn das Tier zu lange zurückgehalten wird, acht es in der Puppe zu Grunde. Ein Sinken um 1 Millimeter Quecksilber hätte genügt, daß alle dazu bereiten Tiere ausschlüpfen. Steigender Luftdruck hält den zum Ausschlüpfen bereiten Falter 2, 3 und 4 Tage zurück, bis das Barometer wieder fällt. Daraus erklärt sich die befremdliche Erscheinung, daß man bisweilen einen zum Ausschlüpfen fähigen Falter in der Puppe tot findet. Wenn man Puppen an dem Tiefstand ins Gebirge bringt, bewirkt der sinkende Luftdruck das Ausschlüpfen von vielen; umgekehrt werden die Falter beim Herabsteigen durch den steigenden Luftdruck in der Puppe zurückgehalten.



Flußperlmuscheln

Kommen nur in wenigen deutschen Bächen vor. Der Perlen-
ertrag war meist recht gering. Zu den ertragreichsten
Muscheln gehören die des Görnitz-Baches, der bei Delsnitz
in die Elster mündet. Die Perlenfischerei war dort fast drei
Jahrhunderte Regel. Jetzt sind die Muschelbestände völlig
vernichtet. Die an der Görnitz liegenden Wolframwerke
haben durch den Abfluß einen gewaltigen Ausschwung er-
fahren. Ihre Abwässer haben aber, trotz aller Maßvorrich-
tungen, ein weiteres Gedeihen der Muscheln unmöglich ge-
macht.

Ein freimaurerstaat in Deutsch-Ostafrika.

Von großem Interesse für die Freimaurer in allen Welt-
teilen ist der vom Hauptmann Willis von Neuseeland aus-
gearbeitete Plan, in einem Teil des großen, jetzt von der sü-
dafrikanischen Union verwalteten Gebietes von Deutsch-Ost-
afrika eine Freimaurerkolonie einzurichten, und
sogar am Nordende des Abafases, der 1600 Fuß über dem
Meerespiegel liegt. Hier soll in einer Höhenlage von 3000
bis 7000 Fuß ein großer Landstrich käuflich erworben werden,
so daß in einem idealen Klima, wo der Regen regelmäßig
und die Dürre unbekannt ist, Grundbesitz von 5000 Acres an-
erworben werden kann, unter Bedingungen, die nicht drückend
genannt werden können. An schwarzen Arbeitern ist auch kein
Mangel, und für einen Schilling kann man eine Acre kaufen.
Es soll ein Freimaurerstaat werden, da nur Freimaurer, die
über tausend Pfund Sterling verfügen, Land kaufen dürfen.
Die Errichtung eines Wohnhauses aus Mahagoni kostet etwa
hundert Pfund Sterling. In zwei Jahren ist ein Grundstück
eingefriedigt, das weder Löwen noch Leoparden die Hede zu
durchbrechen imstande sind. Da die Reise von Neuseeland
nur etwa hundert Pfund Sterling kostet, so hofft der Neusee-
länder Hauptmann, daß sich noch viele seiner Landsleute der
Gruppe anschließen werden, um in Ostafrika eine Freimaurer-
Siedlung zu begründen, wo der schwarze Arbeiter nur einen
Schilling als Wochenlohn verlangt!

Wie man zu Ansehen und Reichtum kommt.

ist eine Frage, die die meisten Lebensjahre beschäftigt und die
trotzdem nicht immer mit Glück gelöst wird. Einen sehr
lustigen Weg dazu hat vor hundert Jahren ein junger Mann
besprochen, der damals Abnehmer eines englischen Welschhauses
war. Die Geschichte klingt romantisch, ist aber buchstäblich
wahr. Im Hause der berühmten, sehr reichen Firma Baring
in London war in den vierziger Jahren des vorigen Jahr-
hunderts ein junger Mann namens Peter Caesar Labouchere
tätig, ein ganz armer Teufel, der aber durch seine große An-
fälligkeit und Gewandtheit die Aufmerksamkeit Barings er-
regte, so daß dieser ihn zu besonders schwierigen Missionen
heranzog. Als eine solche erab sich die Abwicklung des Ge-
schäfts mit der großen Amsterdamer Firma Hope u. Cie.
Labouchere wurde nach Holland geschickt, um durch eine per-
sönliche Auseinandersetzung mit Hope die bestehenden Schwie-
rigkeiten zu überwinden, was ihm auch in der Tat gelang.
Hope war ganz entzückt von der Gewandtheit des jungen Kauf-
manns und sagte, als das Geschäft endlich abgeschlossen war,
zu ihm: „Sie gefallen mir, junger Mann, wenn ich Ihnen
trotzdem einmal für Ihre Laufbahn dienlich sein kann, so
scheiden Sie an mich. Was ich vermag, bin ich gern bereit
zu tun!“ „Sie könnten mir schon jetzt sehr förderlich sein,
herr Hope“, meinte Labouchere. „Und wodurch?“ erwiderte
er. „Machen Sie mich zu Ihrem Kompanion!“ „Ich
wollte Ihnen ernstlich behilflich sein, aber nicht Ihren Scherz
herausfordern.“ „Nun“, meinte der junge Mann unerschütert,
„würden Sie mich auch nicht zum Kompanion machen, wenn
ich Barings Schwiegersohn wäre?“ „Schwiegersohn vor
Baring, das ist eine andere Sache“, war die Antwort, „als
solcher würden Sie mir natürlich jederzeit als Kompanion
willkommen sein.“ „Ein Mann, ein Wort?“ „Ein Mann,
ein Wort!“ Labouchere reiste nach London zurück, berichtete
seinem Chef über seinen Erfolg in Amsterdam, Baring sprach
ihm seine Zufriedenheit aus, und als er schließlich sagte, für
die gute Abwicklung der Geschäfte möchte er ihm gern eine
besondere Freude bereiten, fiel ihm Labouchere ins Wort
und meinte: „Nun, so geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter,
ich liebe sie und hoffe auch ihre Zuneigung gewinnen zu
können!“ „Sie sind verrückt oder unverschämmt“, sagte Baring,
„ich hatte geglaubt, einem würdigeren Angestellten meine
Gnust zuerweisen haben!“ „Würden Sie mir auch die Hand
Ihrer Tochter verweigern, herr Baring, wenn ich Hopes
Kompanion wäre?“ „Das würde natürlich die Sachlage
ändern. Nichts könnte mir mehr willkommen sein, als eine
verwandtschaftliche Verbindung mit der Amsterdamer
Firma!“ „Ein Mann, ein Wort!“ „Sofort ging ein Schreiben
des jungen Mannes an Hope, daß ihm Barings Tochter zu-
gesagt sei, und bald war er Hopes Teilhaber und Barings
Schwiegersohn. Sein Sohn wurde im Jahre 1859 unter dem
Titel Lord Taunton ins Oberhaus berufen.

Haus, Hof und Garten.

Uebergangsbauten.

Um Ueberführung im Bauen vorzubeugen und doch den
Siedlungsinstigen die Bewirtschaftung ihres eigenen Grundes
und Bodens zu ermöglichen, schlägt Prof. Kühn-Dresden vor,
Bauten herzustellen, die nur für einen Zeitraum von 10—20
Jahren berechnet sind. Für diese Uebergangsbauten will er
doppellaagige Holzplatten verwenden, die mit einer Holzer-
schicht versehen sind und fabrikmäßig herzustellen wären. Für
die Zeit bis zur Wiederkehr einigermaßen geregelter Bau-
verhältnisse würden solche Bauten sicher genügen.

Ein weiterer Ausweg wäre der, daß die Gemeinden dem
Bauinstigen Land und Holz zu geringen Preisen zur Ver-
fügung stellen würden. Mit sachmännlichem Rate könne der
Siedler sich kleine Behelfsbauten errichten, die er im Laufe
der Jahre zu einem fertigen Hause ausbaut. Er kann dann
wenigstens schon auf seiner Scholle schlafen und wachen und
sieht seine Lage sich von Jahr zu Jahr verbessern. Ihm
selbst liegt ja am meisten an der Vollendung seiner Wohn-
stätte. Die bauwirtschaftlichen Vorschriften müßten zur Ver-
wirklichung dieses Gedankens natürlich bedeutend erweitert
werden.

Unzeitige Brutlust.

So willkommen die Neuzüchtung des Bruttriebes im Ge-
füßelhofe ist, sie kann doch, wenn sie überflüssig auftritt, mi-
nuter unwillkommen sein. Es bleibt dem Züchter dann nichts
übrig, als die Tiere zu käufchen oder mit Gewalt vom Brut-
trieb abzuhalten. Die Anwendung tierquälerischer Mittel ist dabei
durchaus zu verwerfen. Ist die Inkubationszeit zum Ausbrüten
von Ruchtsühnern z. B. zu weit vorgeückt, dann kann man
die brutlustigen Hennen auf einen Satz Enteneier ihrem Na-
turtrieb genügen lassen. Für junge Entenkeulen von
10 bis 12 Wochen ist ja stets Verwendung. Will man aber
weder Sühner noch Enteneier ausbrüten lassen, so gebe man
den Brutlustigen Porzellaneier unter. Solche Sühner näm-
lich, die man eine Zeitlang hat brüten lassen, fangen nachher
bald wieder an zu legen und fahren darin fort, während
andere, denen man die Brutlust sofort mit allen Mitteln
vertrieben hat, bald nach dem Wiederbeginn des Legens von
neuem zu brüten suchen. Handelt es sich darum, den Brut-
trieb für spätere Zeit auszusparen, dann veruche man Abhilfe
durch Einsperren mit einem jungen feurigen Hahn in einem
Raum ohne Nest. Ein anderes Mittel ist das Einsperren in
einem schwebenden Lattenkäfig, den man an einem Ast oder
an einem besonders hergerichteten Arm aufhängt. Ein solcher
Käfig muß sich frei bewegen und bei der geringsten Be-
wegung seiner Ansassen ins Schwingen geraten. Dabei
müssen die eingesperrten Hühner die anderen in der Freiheit
sehen können. Bei kräftigem reichlichem Futter und genügend
frischem Wasser verliert sich die Brutlust schon in einigen Ta-
gen und die Hennen fangen wieder an zu legen.

Blumenstrenge im Siedlergarten.

Wir haben keinen Ueberfluß an edlen Freuden und
lassen trotzdem Schätze davon ungenutzt. Da schlummern im
Garten Schönheiten, aber wir wecken sie nicht. Sogar alte
Gartenfreunde ahnen nichts davon oder zeigen sich noch gleich-
gültig. Gewiß steht für uns heute mehr als je die nähere
Kraft des Pflanzenreichs bei unserem Gartenbau im Vorder-
grunde, aber warum sollen wir auf die Erhellung unseres
dunkeln Lebens durch die hohen Blumenquaden der Natur
verzichten, wenn sie sich ohne wesentliche Ansprüche an unsere
Arbeitskraft und ohne Schmälerung des Nahrungsertrages
darbieten? Jeder Weg durch Gartenorte, schreibt der Stau-
denzüchter Karl Koester in der prächtigen neuen Zeitschrift
„Gartenstrenge“ leider mit Recht, führte uns noch immer
überwiegend an wesenlosen, inhaltsleeren Gärten vorüber.

Wie wenig Menschen wissen, daß schon früh in der
Schneefallenzeit 40 bis 50 Blütenkräuter und Blüten-
sträucher bunte Farben in den winterlichen Garten tragen
können und uns einen ganzen Gartenblumenmonat mehr hin-
zubringen als unsere Eltern kannten. Bei schwerer Februar-
kälte erscheinen die schönen gelben Blütenkeulen des Honig-
aus dem Laude Amur und gelbe und tiefschwarze Schwertlilien
kämpfen wochenlang heftig mit Märzfröhen und Schneen. Wie
unbereiflich blutarm sind die meisten Gärten noch im April,
während doch ein halbes Hundert großer und kleiner neuer
Blütenkräuter, über hundert verschiedene bunte Polster- und
Steinartenpflanzen, hunderte neuer Sorten aus dem Reiche
der Narzissen, Tulpen und Hyazinthen sich nicht genug be-
wundern können über ihre Veranschaulichung.

Wie kommt es nur, fragt Koester, daß sich nicht mehr
Menschen eine Tulpenzucht ansetzen und die neuartigen
Farben- und Formenentwicklungen verfolgen? Schon ein
zinnerner Topf Gärten bietet dem Reichtum dieser alten
Gartenblume eine bleibende Stätte. Die übrige Natur

Wasserverwendung der Tulpe läßt ihre eigentliche Schönheit nicht lebendig werden. Weiter ist auf den Steingarten hinzuweisen. Wer in seinem Garten eine kleine Böschung mit ein paar halb vergrabenen Findlingssteinen besetzt und mit ein paar Duzend jener rühend anspruchslosen Gewächse bepflanzt, die dem Besucher tausendfach mit Blüten danken, der wird bald nicht bereuen können, wie er vordem Freude an seinem armen Garten empfinden konnte. Es ist erstaunlich, was eine Handvoll Pflanzen für immer aus einem gleichgültigen Fleckchen machen, wenn alles Spielerisch vermieden wird und die Anlage sich in den Stil des übrigen Gartens einfügt. Wer mit diesen Dingen lebt, dem scheint es manchmal ganz unglaublich, daß die meisten naturliebenden Menschen von dieser Welt der Lebensfreude noch nichts ahnen, obwohl die dazu nötige Naturbemeisterung leichter als die einfachste Tierpflege ist.

Juliaufgaben des Kleingärtners.

Mit dem fortschreitenden Sommer wächst die Zahl der abgereiften Beete. Die frühen Sorten von Blumenkohl, Wirsing und Weißkohl wandern jetzt schon in die Küche, die Kohlrabierte geht dank der zeitlichen Abfassung in Saat und Pflanzung ununterbrochen weiter. Gegen Ende des Monats werden die späten Sorten auch schon reif. Buschbohnen, Karotten und Mohrrüben, die letzten Erbsen, Zwiebeln und Ferkwibeln lassen von Woche zu Woche neue Flächen zur Wiederbesehung frei. Diese wird sofort ausgeführt, denn leeres Land liegen zu lassen wäre Verschwendung. Pflanzen können wir im Juli noch Salat, Grünkohl, Spätkohlrabi, späten Wirsing, späten Rosen- und Blumenkohl und Kohlrüben. Aber auch Auslässe lassen sich jetzt noch verschiedene Gemüße, von denen wir im Herbst reichliche Ernten zu erwarten haben.

An erster Stelle stehen hier die noch viel zu wenig angebauten Speiserüben. Sie gedeihen am besten auf Boden, der ein oder zwei Jahre vorher schon gedüngt und inzwischen von anderen Gemüßarten bebaut wurde. Am schönsten entwickeln sich auf sandigem Lehm. Der Same wird an Ort und Stelle dünn ausgestreut, zu dicht stehende Pflanzen werden verjagen. Die frühen Sorten wie Mairübe, weiße amerikanische, rotköpfige, Schneeball, bedürfen eines gegenseitigen Abstandes von etwa zehn Zentimetern, die späten Sorten wie Vortfelder, lange gelbe, gelbe runde Herbst-, runde und lange schwarze Rüben eines Abstandes von 15 bis 20 Zentimetern. Die Speiserüben sind gegen schwache Herdfröste nicht empfindlich und können daher bis November im Freien gelassen werden. Weiter können wir für den diesjährigen Verbrauch noch säen Buschbohnen, Winterrettich, Kohlrabi, Radies, gegen Ende des Monats auch Kopfsalat. Mit Spinat wartet man besser noch bis zum August. Die Ausfaat von Erbsen hat nicht mehr viel Zweck, solche späte Erbsen leiden oft stark unter Mehltau. Um auch schon für das kommende Jahr vorzusorgen, säen wir Mohrrüben, Schwarzwurzeln und Mangold.

Bei Aussaaten im Hochsommer sind die gegenüber dem Frühjahr veränderten Boden- und Wetterverhältnisse zu bedenken. Die größere Wärme beschleunigt das Keimen der Saat, andererseits schadet die grelle heiße Sonne den Sämlingen leicht. Demgegenüber ist vor allem für die Erhaltung genügender Bodenfeuchtigkeit zu sorgen, außerdem sind aber die Saatbeete zu beschatten, wenn man nicht von vornherein eine halbschattige Lage wählen kann. Auch beim Pflanzen muß man die größere natürliche Trockenheit des Bodens berücksichtigen. Haben ihn nicht Regenrüsse gerade gründlich durchfeuchtet und durchweicht, so sind die Pflanzbeete mindestens einen Tag vor dem Auspflanzen gründlich zu bewässern, ebenso die Sämlingsbeete. Vor dem Pflanzen füllt man dann noch einmal die Pflanzlöcher mit Wasser, läßt es einziehen und setzt sogleich die aus dem feuchten Standort mit möglichst großem Wurzelballen entnommenen Setzlinge.

Neben der Ernte und der Wiederbesehung sind im Juli Gießen und Spritzen, Hacken und Jäten die Hauptaufgaben des Gartenbesizers. Die großen Mengen des ausgezogenen Antrants werden auf den Komposthaufen gebracht u. dort wieder in fruchtbare Erde verwandelt. An allen lothartigen Gemüßen leat jetzt der Kohlwesling seine Eier ab. Möglichen oft suchen wir die gelben Häuschen ab und zerdrücken sie. Die Nebentriebe der Tomaten werden ausgekniffen und die Haupttriebe aufgebunden. Würstkräuter schneidet man vor der Blüte ab, um sie zum Trocknen aufzuhängen.

Im Obstgarten sind die mit Früchten schwer beladenen Bäume und Äste zu stützen, damit sie nicht abbrechen. Am besten eignen sich dazu Bohnenstangen, die oben angegabelt sind. Während der Fruchtreise geben wir den Bäumen öfter flüssigen Dünger. Fallobst wird täglich gesammelt und am besten in lachendes Wasser geworfen, damit die darin enthaltene Maden absterben. Unreife Äpfel können zu Gelee, halbreife zu Muß verarbeitet werden. Beeren, Kirchen und auch schon einige Frühäpfel werden geerntet. Wurzelschöhlunge sind

zu Beisetzien, Formobstbäume werden entpflzt, bei überreichem Fruchtbehang dünn man die Früchte aus. Beerensträucher werden nach der Ernte ausgelichtet. Abgeerntete Erdbeerebeete werden gereinigt, gelodert und mit kurzem Dünger belegt, überflüssige Blätter und Ranken entfernt. Die für die Vermehrung bestimmten jungen Rankenavläufer können auf besondere Beete zusammengepflanzt und dort zu kräftigen Pflanzen herangezogen werden.

Der Wahrsager.

Ferien!

Welch ein Zauberklang liegt in diesem einen Worte! Der Himmel erscheint blauer, die Sonne lacht goldener, die ganze Welt ist voll Vogelklang, das Herz kann die Sonne garnicht fassen und der Kopf schmiedet tausenderlei Pläne, wie diese herrliche Zeit nun auch ganz und gar ausgekostet werden kann. Erst mal ordentlich ausschlafen, aufstehen nur wenn man mag — und der Magen sich garnicht mehr beschwichtigen lassen will, und dann aufbleiben dürfen, so lange man will, bis alle Sprechbläschen nichts mehr nützen — einfach lässlich ist dies Sichgehenlassen! D. h. nur die ersten Tage, bald merkt doch der Körper, daß er ohne Ordnung sich nicht wohl fühlen kann, und daß sich die Muskeln, die jugendliche Spannkraft nach Betätigung sehnt. Denn — nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von Feiertagen!

Auf die Arbeit soll die Erholung folgen, das ist einer der wichtigsten Grundsätze der Gesundheitslehre, und aus diesem Grunde sollen auch die Ferien gegenüber der Arbeitszeit ein Ausruhen sein. Hatte während der Schul- oder Bürozeit der Geist die Hauptarbeit zu leisten, so soll es in den Ferien der Körper müssen, durch leichte Feld- und Gartenarbeit, Sport oder gesunde Wanderungen. Der Mensch als Doppeltwesen, bestehend aus Körper und Geist, muß immer sein Hauptaugenmerk darauf richten, daß ein wechselseitiges Herrschen stattfindet und immer ein Ausgleich geschaffen wird zwischen Arbeit und Ruhe.

„Wenn Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt!“ Das war einmal! Heutzutage können nur wenige glückliche Menschen sich eine weite Reise und eine lange Erholung gestatten, aber darum braucht doch niemand auf ein Erholen zu verzichten. Veränderte Lebensweise und Luftveränderung sind die Grundbedingungen für ein Erneuern des ganzen Menschen und dazu können wir alle wesentlich beitragen, wenn wir bewußt die Ferien an uns heran kommen lassen und alles vermeiden, was an die gewohnte Alltäglichkeit erinnert. Ueber dem ganzen Hause muß Ferienstimmung liegen. Große Wäsche und Nidkeret müssen verpönt, aber Ausflüge und Lektunden auch für die immer sich müdende Mutter an der Tagesordnung sein. Die Städte mühten schattige Anlagen zu geräumigen Spielplätzen einrichten und auch ländliche Erholungsheime für ihre Volksschüler schaffen, damit nicht nur die kränklichen Kinder durch Bad oder Landaufenthalt gekräftigt, sondern auch die gesunden Kinder sich ausstummeln können, um ein Krankwerden vorzubeugen.

Sinaus in Luft und Licht, frei von Büchern und Alltagsorgen, so muß die Ferienparole heißen, und trotz der hohen Preise auf die einfachste Art die engere oder weitere Heimat auf Wanderungen kennen zu lernen suchen. Nur durch eigenes Schauen und Empfinden können wir die Natur in ihrer wunderbaren Schönheit auf uns wirken lassen, und wir werden bodenkundiger und vaterländisch treuer, wenn wir unser schönes, jetzt ach so krankes Deutschland hoffnungslos jungend durchziehen und ihm dadurch neue Kraft geben, um nicht müde zu sterben, sondern im neuen Glanze einst wieder aufzuersuchen. Dazu gehört ein gesunder Geist und ein gesunder Körper jedes Einzelnen und deshalb muß bei allen Ferienplänen der eine Gedanke maßgebend sein, in dieser Freizeit zu erstarren, um danach vollen Arbeitswert wieder einsetzen zu können.

Die Alten sollten sich mit den Jungen freuen und es ist ihre Pflicht, ihnen die Ferien so gesund und schön zu gestalten, wie sie nur irgend vermögen, damit ein reicher Nutzen der Erholung für Geist und Körper erzielt. Alle kleinen hässlichen Pflichten müssen da auch nach Möglichkeit für die Jungen forfallen, aber auch alle falsche Fürsorge, durch Zügelnehmen der Jugendlichen in Vereine, Abendstoppeln oder Teetänzchen. In Labalsqualm sitzen, auch wenn man selbst nicht raucht, schädigt den Körper ebenso wie die Neben der Erwachsenen durch Politisieren und Kritizieren dem Geist Schaden zufügen und Blasiertheit und Mißstimmung hervorruhen.

Früh zu Bett, früh heraus, gutes Essen, Körperpflege und frühes Nichtstun zwischendurch sind die besten Helfer um aus den Ferien Tüchtigkeit, Charakterstärke und Arbeitsfertigkeit mit nach Hause zu bringen.

Druck und Verlag der Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Bätz, Merseburg.